



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organe der Allg. Ev.-Luth. Synode
 Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 2.

Milwaukee, Wis., den 15. Januar 1896.

Lauf. No. 762.

Inhalt: Zum neuen Jahre. — Außere Knechtsgestalt und innerliche Herrlichkeit der Kirche. — Die Niederlassung im Urmal Wisconsin. — Feurige Kohlen. — Die Inspiration der Heiligen Schrift. — Das Lehrerseminar zu New Usm. — Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen. — Kirchweih in Jefferson, Wis. — Babette Huber. — Missionsnachrichten aus Arizona. — Kürzere Nachrichten. — Das neue Testament las ich mir gefallen, nur nicht das alte. — Einführungen. — Bekanntmachung. — Veränderte Adressen. Bitte. — Conferenzenanzeigen. — Quittungen. — Anzeigen.

Zum neuen Jahre.

Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe.
Pf. 119, 16.

An des neuen Jahres Pforte
Wende ich mich zu dem Worte
Meines Gottes, als dem Licht,
Das erhellt die dunklen Pfade,
Das mir jaget: Seine Gnade
Steht fest, wenn auch Alles bricht.
Jes. 54, 10.

Nichts, sagt es, kann mir geschehen,
Denn was Gott zuvor versehen
Und zum Besten mir gereicht.
Alles ruht in seinen Händen,
Alles weiß er so zu wenden,
Daß sich eitel Segen zeigt
Pf. 67, 5. Jes. 28, 29. 5. Mos. 33, 3. Jes. 66, 14.

Darum, unter Noth und Plagen
Darf ich nimmermehr verzagen:
Er verschuechet sie im Nu.
Alles, was ich nöthig habe,
Bis ich ruhe in dem Grabe,
Wendet er mir gnädig zu.
Luc. 18, 8. Job 5, 9. Matth. 6, 8.

Sollte mir Gesundheit fehlen,
Sollte Schmerz und Krankheit quälen:
Gottes Wort — das weist mich
Hin zu dem, der ohne Weilen
Alle Schäden weiß zu heilen,
Der selbst spricht: Dein Arzt bin ich.
2. Mos. 15, 26.

Muß der Armuth Last ich spüren
Will ich darum nicht verlieren
Das Vertrauen zu Gottes Treu.
Ich will, spricht er, dich versorgen,
Meine Güte ist alle Morgen
Ueber meinen Kindern neu.
Klagel. 3, 22. 23. Hebr. 13, 5.

Sollten tödtlich mir bereiten
Haß und Feindschaft böse Zeiten,
Bleibt der Muth mir dennoch frisch.
Denn mein Hirt mit seinem Stecken
Will der Feinde Herz erschrecken,
Mir bereiten einen Tisch.
Pf. 23, 5.

Wenn Gesetz mir und Gewissen
Aufzurücken sind beflissen

Wie so zahllos ich gefehlt;
Wenn der Satan spricht: Du Armer,
Nie ist Gott dir ein Erbarmer,
Denn er hat dich nicht erwählt. —

So soll ihnen nicht gelingen
Zur Verzweiflung mich zu bringen,
Denn ich habe Gottes Wort:
Ob auch groß die Last der Sünden,
Du sollst doch Vergebung finden,
Christi Blut nimmt Alles fort.
Röm. 5, 20. Jes. 1, 18. 1. Joh. 1, 7. Offb. 1, 5.

Und wann's endlich geht zum Sterben,
Werd ich dennoch nicht verderben,
Ja, der Tod ist mir Gewinn.
Christus spricht: Ich bin das Leben;
Die der Vater mir gegeben,
Will ich ewig zu mir ziehn.
Joh. 12, 32. 26. Cap. 17, 24.
G. Z.

Auf Sonntag nach Neujahr und 1. nach Epiphania. Außere Knechtsgestalt und innerliche Herrlichkeit der Kirche.

Die äußere Knechtsgestalt der Kirche.

Auf Sonntag nach Neujahr. Ev. Matth. 2, 13—23.

Das Evangelium zeigt den Herrn in Knechtsgestalt. Er, Jesus, der Heiland ist doch vom ersten Anfang seines Lebens an auch der Herr, d. h. wahrer Gott, der Allmächtige, vor dem alles erschrecken muß (Job 23, 13—16.), aber siehe hier erscheint er nicht als der Allmächtige, sondern als der Machtlose, der vor der eignen Kreatur, dem Herodes, fliehen muß (v. 13—15.). Jesus ist doch von Anfang des Lebens an der, der alle Gewalt hat, der die Seinen schützen kann, aber siehe, hier erscheint er nicht in der Majestät, sondern als ohne Gewalt, der die Kindlein zu Bethlehem unter Mörderhand muß verbluten lassen. Er ist doch von Anfang an der, welcher im Regiment sitzt, alles zum Besten zu lenken, aber hier erscheint er nicht also, sondern muß warten bis sich's im Lande Israel zum Besten für ihn schießt, daß er mag zurückkehren in der Eltern Hut und Schutz, und darf auch hernach nicht glänzen in der Höhe, die er hatte, sondern in Armseligkeit muß er sein, muß als der Nazarenus, der Geringe, vor den Menschen leben und wandeln. Das muß so sein, weil es der Vater von Ewigkeit will und weil der Sohn gern des Vaters Willen thut. Darum, ob er

schon in göttlicher Gestalt ist, hält er nicht als einen Raub fest, Gott gleich zu sein und gleich sich zu zeigen in Herrlichkeit, sondern erniedrigt sich und nimmt Knechtsgestalt an und wird darin gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Das ist zu allererst für uns und an unsrer Statt und zu unsrer Erlösung geschehen, daß der Herr uns vom Fluch erlösete und die Kindshaft bei Gott erwürbe. Der Herr ist in Knechtsgestalt vor allem als unser Erlöser. Und so mußt du, lieber Mitchrist, vor allen Dingen Jesum Christum haben im Glauben, sonst hast du daran, daß er in Knechtsgestalt war, nicht Leben noch Seligkeit.

Aber gewiß ist es, daß Christus in seiner Knechtsgestalt auch Vorbild ist. Die Kirche soll sein Abbild sein. Ja, sie soll. Darauf, lieber Leser, weist uns der Text. Es steht im Text dreimal: Da ist erfüllet worden, was geschrieben steht durch den Propheten. Du siehst, daß dies alles, was hier von der Knechtsgestalt Jesu zu lesen ist, zuvor geweissagt und also von Gott von Ewigkeit verordnet war. Damit ist die ganze Knechtsgestalt Jesu auch für die Gläubigen, die Kirche verordnet. Jesus ist ja das Haupt und wir die Glieder. Und wie das Haupt, so auch seine Glieder. So sagt es der Herr auch selbst, daß, wie auf ihn den Hausvater Schmach gefallen, so sie auf sein Hausgesinde die Kirche fallen werde (Matth. 10, 25.). Und so bekräftigt Paulus auch (Apostelg. 14, 22.) Trübsal, d. i. Knechtsgestalt für die Kirche als Gottes Verordnng, darnach es gehen müsse mit allen Gläubigen, mit der ganzen Kirche. Daher auch kein Gläubiger, der gottselig wolle leben in dieser Welt, es anders erwarten dürfe (2. Tim. 2, 12.). Ja, es dürfe keinen Gläubigen bescheiden, sagt auch Petrus (1. Petri 4, 12), daß ihm Hitze begegnet, d. h. Anfechtung, Schmach und Leiden um Christi willen. Wer Gemeinschaft im Glauben hat mit Christo, hat eben auch Gemeinschaft seines Leiden (Philipp. 3, 10., 1. Petri 4, 13.).

Daß nun die Kirche soll und muß dem Vorbilde Christi nach in der Knechtsgestalt ein Abbild sein, das darf nicht ein erzwungen soll und muß sein. Es muß alle Willigkeit dazu bei den Gläubigen sein. So ist es auch. Und warum denn? Antwort: Das schafft der liebe Heiland selbst in ihnen durch die Gotteskraft seines Evangelii. Denn dadurch giebet der heilige Geist in unsere Herzen die

Liebe Gottes und Jesu Christi aus (Röm. 5, 5—8.) nämlich die Liebe, damit Gott der Vater und der Sohn, Jesus Christus, uns geliebet haben (1. Joh. 4, 9. 10.). Da gießt der heilige Geist in uns eine Fluth aus dieser Liebe Gottes zu uns, die da überquillt gleichsam in unserer Liebe zu Gott und seinem Sohn, unserm Heiland, daß es alsbald heißt: Laßt uns ihn lieben, er hat uns zuerst geliebet (1. Joh. 4, 19.). Da kommt denn die Willigkeit, dem Herrn das Kreuz nach zu tragen. Da will man gern einhergehen in der Knechtsgestalt nach Aehnlichkeit des Herrn; sich übel nennen lassen wie er, (Matth. 10, 25.) gehasset (Matth. 10, 22.) werden wie er (Joh. 15, 18. 19.), verfolgt und in Flucht getrieben werden (Matth. 10, 23.) wie er (Matth. 10, 24. 25.). Und da hilft mit der Blicke auf die vergangene Zeit, wie da die liebe Kirche in der Knechtsgestalt Christi war und wie die Gläubigen so bereit waren zur Gemeinschaft der Leiden Christi, vorab die lieben Apostel und andre große Männer Gottes. Paulus sagt, er trage allzeit um das Sterben Christi an seinem Leibe (2. Cor. 4, 10.) und Petrus spricht, man solle sich freuen mit Christo zu leiden (1. Petri 4, 13.), und im Hebräerbrief spricht der Apostel in großer Kreuzesfreudigkeit: So laßt uns nun zu ihm (Christo) hinausgehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen.

Und Willigkeit soll bei uns sein beständig, wie weit es auch mit uns gehen oder wie lange es währe damit, daß wir in der Knechtsgestalt Christi einhergehen. Es kann weit gehen damit. Es kann auch uns treffen, daß wir fliehen und Hab und Gut müssen in Stich lassen. Ja, es kann ja dahin gehen, daß wir den Kindlein zu Bethlehem gleich einer hohen Aehnlichkeit der Leiden Christi gewürdigt werden und mit Vergießen des Bluts um seines Namens willen ihn preisen. Aber sicher werden wir gleich ihm „Nazarenus“ heißen und die Gerungen, die Verachteten sein in dieser Welt.

Und wie lange wird es damit gehen? Nun, so lange als in dieser Welt bei dem Haupte, so lange bei uns Gliedern. Beharren gilt's in Christi Schmach (Luc. 22, 28.) und zwar, ein Beharren bis ans Ende (Matth. 10, 22.). Wir können auch! Die Knechtsgestalt ist außen an uns Christen. Darnach sollen wir uns auch nicht ansehen. Sondern nach dem, was innen bei uns ist. Das ist das, wovon wir weiter unfre Betrachtung haben wollen:

Die innere Herrlichkeit der Kirche.

Auf 1. nach Epiphania. Luc. 2, 41—52.

Die innerliche Herrlichkeit der Kirche steht uns vor Augen, einmal in der Geschichte vom zwölfjährigen Jesu im Tempel zu Jerusalem, davon der Text erzählt. Mit diesem leibhaftigen Kommen des Gottes- und Menschensohnes Jesu Christi zu seinem sichtbaren Tempel zu Jerusalem war eine Weissagung erfüllt, Maleachi 3, 1. Es hatte auch der Tempel seine größte Herrlichkeit. Damit, daß in demselben der zu schauen war, den alle Propheten und Könige begehrten zu schauen (Luc. 10, 24.). Aber diese Herrlichkeit des sichtbaren und vergänglichlichen Tempels zu Jerusalem ist nur ein Bild der Herrlichkeit des unsichtbaren und unvergänglichlichen Tempels Gottes in aller Welt. Dieser unsichtbare geistliche Tempel ist die Kirche Gottes und Jesu Christi. Darinnen ist Jesus. Der Herr ist bei ihr drinnen. Und es gehet ganz nach dem Bilde, das der Text uns vor Augen stellt. Er höret auch zu, was zu ihm geredet wird. Seine Ohren merken auf auf das Reden, ja schon auf die Herzensgedanken der Seinen. Und er fragt sie auch: Was betrübst du dich, liebe Seele? Was willst du, daß ich dir thun soll? — Warum bist du so unruhig? Und da giebt es auch ein Verwundern, ein

seliges Verwundern über seinen Verstand, wie er so wohl weiß unseres Herzens Grund zu verstehen und uns Licht zu geben über uns selbst und über ihn, und recht zu erfahren unsere Herzen und uns die Herzen zu lenken und zu leiten durch sein Licht, daß wir mit dem Herzen vor allen Dingen geistlich recht wandeln, nämlich auf der ebenen Bahn des Glaubens. Und da giebt es ein selig, fröhlich Verwundern über seine holdseligen Antworten auf so viele bekümmerte Fragen, da er spricht: Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin, deine Sünde ist dir vergeben! Fürchte dich nicht, Friede sei mit dir. Solch ein lieblich sitzen in seinem geistlichen Tempel, der Kirche Gottes, solch ein gnädig und geduldig zuhören, freundlich und theilnehmend fragen, solch ein selig weisen und rathen, erleuchten und gewiß machen durch die unendliche Fülle seiner Weisheit und Erkenntniß, (Coloss. 2, 3.), solch ein tröstendes und seligmachendes Antworten, alles, alles übt Jesus der Herr durch das theure Evangelium, das er mit dem ganzen Wort Gottes, der ganzen Schrift seiner Kirche geschenkt hat. Und das ist ein Stück der innerlichen Herrlichkeit der Kirche, von der die Welt nichts versteht und merkt. Denn, wenn sie auch davon hört, wie die Bibel, das Wort Gottes in der Kirche gepriesen wird, um der seligen Dinge willen, die Jesus dadurch in den Herzen der Seinen ausrichtet, so ist ihr das alles verächtlich. Denn verächtlich ist ihr die Bibel als ein Buch der Thorheit und zum Gelächter. Die Kirche, die voll Lobes gegen Gott solche Thorheit als lauter Weisheit preißt. Und wie arm ist darum die Welt, und wie jämmerlich, trotz alles äußerlichen Prunkens und Glänzens. Da ist kein Licht einer friedbringenden Erkenntniß! Da sind auch viel ängstliche Fragen, aber keine seligmachenden Antworten! Ach, man kann der Welt ihre äußere Prunkgestalt ohne Neid lassen, denn lauter inwendige, jämmerliche Armseligkeit. Und dagegen kann die liebe Kirche des Herrn sich wohl gefallen lassen ihre äußerliche Knechtsgestalt, denn unter derselben ist verborgen eine große innerliche Herrlichkeit. Dunkel und Finsterniß ist in der Welt, Licht aus Gott in der lieben Kirche.

Von dieser großen inwendigen Herrlichkeit sollen wir aber noch mehr sehen durch die Worte des Textes, da der zwölfjährige Jesus spricht vom Tempel: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Nun wissen wir, daß der sichtbare Tempel Gottes des Vaters war, weil Gott selbst ihn hat heißen und befohlen zu bauen ihm und seinem Namen zu Ehren. Dasselbe gilt nun von dem geistlichen Tempel der Kirche. Den hat der Vater auch geheißt und befohlen zu bauen. Freilich nicht den Menschen, die es nicht vermochten, sondern dem Sohne. Den hat er nach ewigem Rath und Willen verordnet zum Eckstein und Grundstein des geistlichen Tempels der Kirche, des geistlichen Hauses Gottes oder der Gemeinde der Gläubigen und Kinder Gottes. Ja, durch den Eckstein und Grundstein ist allein der ganze Bau, der ganze Tempel und Haus Gottes geistlich, göttlich himmlisch, weil heilig und gottgefällig. Nur so sind ungehorsame Kinder, wie alle von Natur sind, Kinder des Zorns, wie alle nach Verdienst sind, nun liebe, gesegnete Kinder, ein geliebtes Haus Gottes. Und wir hören im Text, wie der Gottes- und Menschensohn, Jesus ein solcher Eckstein und Grundstein ward, der den ganzen geistlichen Tempel der Kirche heilig macht und eben darum als geistlicher Grundstein den ganzen geistlichen Tempel trägt. Hier steht es: Er war den Eltern unterthan. Vorher schon, jetzt, und nachher, und das vollkommen. Er, der Sohn Marias, der Menschensohn, aber doch auch des ewigen Vaters Sohn, gleicher Majestät,

Herr wie der Vater über alles, als Gottes und Menschensohn, er ist als Diener unterthan den Eltern. Er ist damit unterthan dem vierten Gebot. Und wie dem einen Gebot, so allen zehn Geboten, daß er sie thue mit vollkommenen Gehorsam, an Stelle der Menschenkinder, die es nicht vermögen. Ja, daß er unter aller zehn Gebote Fluch und Verdammniß sich unterthänig und gehorsam begeben, an der ungehorsamen Menschenkinder Statt und zu ihrer Erlösung, daß sie die Kindschast empfangen. Ja, so und so allein sind Kinder des Zorns, die in ihrem Ungehorsam verdammt und ein Greuel waren, angenehm worden, nämlich heilig und gerecht durch die Gerechtigkeit Kraft des Gehorsams des Gottes- und Menschensohnes, zugerechnet ihrem Glauben, und also angenehm gemacht im Geliebten, zu Kindern in dem eingebornen Sohne, zu einer lieben Familie des Vaters, prangend in dem Schmuck der Heiligkeit Christi, in dem Hochzeitskleid seiner ewigen Gerechtigkeit. Ein inwendiger Schmuck, eine innerliche verborgene Zier ist's, außen ist davon nichts zu sehen. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt: Was ihnen der König des Himmels gegeben, Ist keinem als ihnen nur selber bekannt. Was Niemand verspüret, was Niemand berührt,

Hat ihre erleuchtete Sinnen gezieret, und sie zu der göttlichen Würde geführt.

Mit diesem inwendigen reichen Schmuck der Gerechtigkeit Jesu, von ihm erworben durch sein schreckensvolles Armsein in vollster Gottverlassenheit am Kreuz, aber in vollstem unterthänigstem und heiligstem Gehorsam gegen Gott sind wir an uns ganz verwerflichen, unheiligen, greuelhaften ein Tempel und Haus, von dem Jesus auch sagt: Das meines Vaters ist. O, Herrlichkeit! Laß ohne Neid, du liebe Kirche, der Welt ihr Glänzen. Wie groß ist inwendig ihre Greulichkeit und Scheußlichkeit, da sie heißt: Reich, das des Teufels ist. Wie groß inwendig deine Herrlichkeit, daß du bist: Tempel, Haus, Gemeinde, Reich, „das des Vaters ist.“

Noch einen Blick läßt uns der Text in die inwendige Herrlichkeit der Kirche sehen. Nämlich durch die Worte, die uns den ganzen Lebensgang des Gottmenschen Jesu zeigen, der heut als zwölfjähriger Knabe vor uns steht. Die Worte nämlich: Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Das geschieht in seiner Art beständig in der Kirche Gottes und Jesu Christi. In den Gläubigen wächst Jesus mehr und mehr von Tag zu Tag. Es wächst in ihnen seine Weisheit und Erkenntniß. Sie wird immer größer in ihnen. Sie wird immer mehr ihr Licht. So wachsen sie beständig an Christo dem Haupte. Sie nehmen zu an Alter nach dem äußeren Menschen, aber auch am Alter innerlich. Sie reifen geistlich in der zunehmenden Weisheit und Erkenntniß Jesu durch sein Lehren und Weisen. Aus Kindern werden Knaben — dann Jünglinge — endlich reife Männer, die abgethan haben, was kindisch ist. Und so ist bei ihnen ein Zunehmen an Gnade bei Gott. Nicht so, daß die Gnade selbst in ihnen wüchse, sondern sie wachsen in die Gnade immer mehr hinein. Die Gnade selbst nimmt nicht zu, aber sie nehmen immer besser die Gnade zu sich. Sie genießen immer reichlicher und voller die ewig gleiche Gnade. Wie selig ist das. Das ist ein Leben voll Herrlichkeit. Aber wieder nur inwendig. Aber es macht, daß der Christ der Welt ihre Herrlichkeit in Erdenfreuden und Erdengut ohne Neid läßt.

Die arme Welt hat zwar den Schein,
Als wär ihr schlechtes Fröhlichsein
Ein herrliches Vergnügen:
Wein, wie eilend geht's vorbei!
Da sieht man, daß es Blendwerk sei,
Wodurch wir uns betrügen.

Ja, die Herrlichkeit der Welt geht vorbei. Alles äußere vergeht, fällt ab, welkt, und das vergehen außen frisst auch nach innen und ist nichts im Herzen bleibendes, das über das äußere Vergehen hinweghebt. Wie wohl sind die Gläubigen daran. Der äußere Mensch vergeht, alles wird hinfällig und schwach, aber der inwendige Mensch wächst in der Gnade über alles Vergehen hinaus, in der Hoffnung des Unvergänglichen und ewigen Erbes im Himmel. O Herrlichkeit der Kirche. Mit der innen durch Glauben im Herzen geben wir uns zufrieden, daß wir außen Knechtsgestalt tragen bis ans Ende. Hier schon hebt über die äußere Knechtsgestalt hinweg das Seligsein über der innerlichen Herrlichkeit in Christo, einst werden wir, wenn Christus erscheint, auch außen erscheinen, was wir in der innerlichen Herrlichkeit sind.

Wenn Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wenn er sich einsetzt, wie er ist, öffentlich stellt:
So werden sie mit ihm als Götter der Erden
Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt.
Sie werden regieren und ewig florieren,
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren;
Da wird man die Freude gar offenbar spüren.

S.

Die Niederlassung im Arwald Wisconsins.

Nach einer Auswanderer-Geschichte
bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

V.

Waldbrand.

Hermann war damals, als die Seinigen zu dem Better Kahlmäuser nach Chicago reisten, mit trüben Gedanken im Herzen nach seiner Farm zurückgekehrt. Bis zu dem letzten Augenblicke hatte er gehofft, sein Wort und seine bewiesene kindliche Treue und aufrichtige Anhänglichkeit würden siegen über die Schwinderei des Veters. Er hatte wenigstens geglaubt, sein Vater und Rosa würden nicht bloß so viel Einsicht, sondern auch Festigkeit beweisen, daß sie blieben. Als er sie aber nun, ohne nach ihm weiter zu fragen, abreisen sah, ergriff ihn ein grenzenloses Weh. Er weinte wie ein Kind. Ehe er wirklich heimgegangen war, hatte er noch stundenlang die Wälder durchstreift. Es zog ihn Nichts heim. Alle Lustschlöffer, die er aufgebaut hatte, von häuslicher Gemüthlichkeit und schönem heiterem Familienleben lagen am Boden. Als er nun endlich heimkam, fand er den treuen Philipp müde und traurig in einer Stubenecke sitzen. Er war allein dageblieben, weil es Herr Kahlmäuser so haben wollte, und Frau Hayel ihn ebenfalls nicht wünschte. Hermann wußte, daß Frau Hayel diesen alten Diensthöten nicht dagelassen hätte, wenn sie denselben hätte brauchen können. Er fand darum in seinem Zurückbleiben einerseits eine neue Beleidigung, andererseits freute er sich über den Entschluß des Mannes, bei ihm zu bleiben. Es kamen Zeiten der inneren Anfechtung über Hermann. Er arbeitete zu Zeiten fast über seine Kräfte, aber es geschah nur, um sich zu übertäuben. Alles war ihm im Grunde gleichgültig; alle Gesellschaft war ihm zuwider. Daher schweifte er dann wieder zu Zeiten einsam im Wald und auf der Jagd Tage lang umher. Um das neu erbaute Blockhaus kümmernte er sich nicht. Es quälten ihn oft Gedanken, ob nicht sein Verlangen, die Seinigen sollten auf einmal allen bisherigen Gewohnheiten entsagen und sich in der Abgeschlossenheit des Lebens im Walde begraben, zu hart gewesen sei, und ob er nicht vielleicht nachgiebiger gegen ihre Schwächen hätte sein sollen. Daran schloß sich gewöhnlich das Nachdenken, wie traurig es ihnen vielleicht jetzt schon ginge. Aber wenn es ihm dann weich um das Herz wurde, kamen auch wieder Gedanken der Art: „Geschieht ihnen ganz recht! Wenn nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Drüben nahmen sie keinen Rath an und machten Bankerott; hier ergaben sie sich trotz aller Warnung und Erfahrung wieder ihrer Puz- und Vergnügungssucht und ließen sich von jedem Schwindler betrügen. Sie kommen ins Elend; das ist ge-

wiß. Aber sie wollten es nicht Anders. So mögen sie es haben.“ Und zuweilen wenn Philipp die Hoffnung auf Wiedervereinigung der Familie aussprach, riß Hermann das böse Herz zu Reden hin, wie die: „Wenn sie mir heute wiederkämen, zerklumpt und halb verhungert, ich würde sie nicht wieder aufnehmen. Sie würden sich ja doch nur acht Tage gedulden und man hätte nur neue Aergerniß.“

„Sie reden schlimmer, als Sie es meinen, Hermann,“ sagte dann Philipp, aber er rief durch die Worte nur noch bitterere Bemerkungen Hermann's hervor, wie: „Ich helfe Niemanden mehr. Die Welt will heutzutage nicht mehr geholfen haben. Ich habe meine Erfahrungen gemacht.“ Hermann hatte sich durch die Verdrießlichkeiten und Enttäuschungen seinen inneren Frieden, seinen Glaubenshalt rauben lassen. Er war mit Gott und Welt zerfallen. Er erbaute sich nicht mehr aus Gottes Wort und betete auch nicht mehr. Geschlagen im Gewissen und niedergedrückt in seinem Herzen verbrachte er seine Tage. Philipp merkte dies und sagte einmal: Hermann, ich denke, Sie beten einmal wieder aus der Bibel, und lesen was vor. Das half.

Kurz nach der Abreise der Familie Hayel regten sich die ersten Waldbrände in Wisconsin, die nach und nach durch die in jenem Jahre herrschende Dürre eine riesenmäßige Gestalt annahmen. Auch nach Hermann's Farm kamen die Anzeichen des Feuers bei Tag durch dichte übelriechende nebelartige Rauchwolken, welche sich massenhaft über den See und Wald hinlagerten und oft die Sonne verfinsterten, die wie ein rother Ball dazwischen schimmerte, Nachts durch den am Horizont gerötheten Himmel. Philipp erschrad sehr und war in großer Aufregung. Hermann dagegen nahm es kaltblütiger, als er es sonst wohl gethan hätte. Er sagte: „Waldbrand ist hier bei uns Nichts Seltenes oder Auffallendes, zumal im Herbst. Farmer brennen in dieser Jahreszeit ihr überflüssiges Gesträuch und ihre Bäume und Stumpen ab, um frisches Land anzuroden. Vorsicht ist dabei leider nicht ihre Gewohnheit. Was liegt ihnen in der Selbstsucht daran, wenn es auch noch ein Stück weiter brennt? oft zum größten Schaden Anderer. Manchmal sind auch wohl Jäger schuld, die ihre Lagerfeuer nicht auslöschten, oder Strolche; auch durch Funken aus den Lokomotiven wird oft Feuer entfesselt. Aber wir können jetzt jeden Tag die um diese Zeit eintretenden Regengüsse erwarten, die wieder Alles auslöschten.“ Allein die erwarteten Regengüsse kamen nicht. Der Dualm am See wurde immer dichter und sinkender und der Feuerschein am Himmel immer greller und röther. „Kann man denn dem Feuer gar keinen Einhalt thun?“ fragte endlich Philipp.

„Willst du löschen, Philipp?“ meinte Hermann. „Du scheinst von dem Umfang und der Gewalt dieses Feuers im Arwald gar keinen Begriff zu haben. Ebenso gut kannst du den Wind einfangen oder das strömende Wasser im Flusse aufhalten, als diesem Feuer gebieten. Nein! hier ist mit menschlichen Kräften wenig auszurichten, hier mußt du das Element wüthen lassen, wie es will. Dem Menschen bleibt Nichts übrig, als Flucht, und die ist vielfach nicht mehr möglich.“

Einige Tage später hatte Philipp ein Geschäft an der Bahnstation. Er ging diesmal lieber hin, wie sonst, weil er Etwas zu hören gedachte, und brachte auch wirklich einen ganzen Sack voll Neuigkeiten mit heim. Der Brand war natürlich das Tagesgespräch. Alles war in der höchsten Aufregung und Spannung. Schon seit einigen Tagen kam kein Eisenbahnzug mehr. Die letzten Züge waren mit höchster Lebensgefahr mitten durch brennende Wälder gefahren. Die Telegraphen konnten nicht mehr arbeiten. Die Stangen waren abgebrannt. Aller Postverkehr hörte auf. Dagegen kam aus den Wäldern Kunde auf Kunde von neuem Unglück. Nicht bloß einzelne Farmen, ganze Orte waren abgebrannt und die Bewohner hatten Nichts gerettet, als das nackte Leben. Ihre sämmtlichen Vorräthe an Getreide und sonstigen Feldfrüchten, ihre Viehheerden und Kleider und Geräte waren eine Beute der Flammen geworden. Brod- und obdachlos kurz vor Beginn des Winters irrten die Aermsten umher.

„Hermann,“ meinte Philipp, „da könnte das neu gebaute Haus gut verwandt werden oder soll es unbenuzt verfallen?“

„Ich habe keine Lust mehr, andere Leute aufzunehmen,“ sagte Hermann in einer plötzlichen Anwand-

lung des alten gehässigen Adams mit eisiger Kälte. „Ich habe Eltern und Geschwister aufgenommen und nur Undank geerntet. An diesem Undank habe ich gerade genug. Ich brauche mir denselben nicht erst noch bei fremden Leuten zu holen.“

„Gott möge Sie nicht strafen deshalb!“ sagte Philipp. „Aber recht ist es nicht, bei solcher Noth sich von jeder Hilfe los zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Feurige Kohlen.

Von D. Sch. Bearbeitet von R.

(Fortsetzung)

Es herrschte für etliche Augenblicke ein feierliches Schweigen in dem Zimmer, dann fragte der Knabe schon viel gefasster, indem er sich die letzte Thräne aus den Augen wischte: „Vater Rothmann, wisset ihr, was mir die Leute eigentlich vorwerfen und was für Ursache sie zu haben glauben, mich so furchtbar zu verleunden.“

„Ja, weiß es, mein Kind. Sagen, du hättest gestern Morgen aus meiner Pfeife geraucht und die brennende Asche auf euren Misthaufen geworfen. Dieselbe hätte weiter geglüht und als am Nachmittag der Sturm ausbrach, sei die Gluth zu hellen Flammen angefaßt worden. Habe natürlich Alles in Abrede gestellt. Hast ja noch nie geraucht und meine Pfeife ist nicht aus meiner Stube gekommen. Fand sie nach der Kirche an demselben Plätzchen, wo ich sie hingestellt, nachdem ich mein Morgenpfeifchen geraucht hatte. Glaubte mir aber kein Mensch, meine Worte waren nur Del ins Feuer.“

„Doch, Hans, du wirfst blaß? Siehst betroffen aus? Wirst doch nicht schuldig sein an dem schrecklichen Brand?“

Hans Jakob war sichtlich in Aufregung.

„Vater Rothmann,“ sagte er, „Ihr müisset mir eine Frage beantworten. Nachdem, wie eure Antwort ausfällt, wird sich es entscheiden, ob ich schuldig oder unschuldig bin. War eure Pfeife ausgeraucht, als ihr sie in die Fensterede stellet?“

„Hast also doch meine Pfeife gehabt, Junge?“

„Ja, ich habe sie gehabt, habe aber nicht daraus geraucht. Ihr wisset, wie verstopft sie war, daß ihr kaum noch einen richtigen Zug daraus thun konntet. Da habe ich sie heimlich ausgepuzt und, ehe ich in die Kirche ging, wieder an den alten Platz praktizirt.“

„Wußte ja, daß du unschuldig warst, Hans,“ sagte der Alte, seine Hände wie segnend auf sein Haupt legend, während eine Thräne in seinen grauen Bart hinab rann. „Mußt jetzt selber leiden, daß du so gut sein wolltest gegen den alten verachteten Schweden. Wird aber Gott dich segnen für all deine Liebe und Treue, wird dir reichlich vergelten alle deine Freundlichkeiten und deine unzähligen Gefälligkeiten und Dienste, die du an mir gethan hast. Kann es selber nicht. Werde dich aber sehr vermissen. Wird sich niemand um mich bekümmern, wenn du jetzt fort bist. Ich will für dich beten, daß der Herr Jesus dich schütze und behüte.“

Der Alte konnte vor Schluchzen nicht weiter reden, doch, seinen Schmerz gewaltfam unterdrückend, sagte er lächelnd: „Kann es nicht begreifen, Hans, daß du glauben konntest, rauchte meine Pfeifen nicht aus. Ist der Tabak bei mir nicht so reichlich, daß ich ein Blättchen umkommen ließe. Kannst getrockneten Muthes meine Pfeife über ein Pulverfaß ausleeren, wenn ich sie hinstelle. — Hat darum dein Bruder Kaspar doch nicht recht gehabt. Er wollte gesehen haben, wie du selbst geraucht hättest und meinte sogar bemerkt zu haben, wie die Funken noch sprüheten, als sie auf den Mist hinfielen.“

Als Hans Jakob den Namen seines Bruders

hörte, fuhr er auf, als wenn ihn ein gefährliches Thier gebissen hätte. Seine braunen Wangen wurden purpurroth und auf seiner Stirne zeigte sich eine dicke blaue Zornesader. „Was, der, der?“ rief er. „Warum habt Ihr mir ihn nicht gleich genannt? Dann hätte ich alles gewußt und hätte nicht bange gehabt; ich hätte das Unglück angerichtet. Wo diese Giftschlange schleicht, ist lauter Lüge und Bosheit. Der hat mir schon lange den Tod geschworen. Es wundert mich nur, daß er mir nicht schuld giebt, ich hätte den Flecken absichtlich angesteckt. Aber jetzt ist sein Maß voll. Ich habe mir viel von ihm gefallen lassen. Jetzt ist es genug!“

„Seid langsam zum Zorn,“ sagte in feierlich ernstem Ton der alte Thorswart. „Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.—Darfst dich nicht rächen, Hans Jakob. Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten. Heißt nicht in dem Evangelium: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, sondern: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen. Denke an den, der nicht schalt als er gescholten ward, der nicht drohete, als er litt, sondern Alles dem anheimstellte, der da recht richtet.“—

In damaliger Zeit hatte man noch viel größere Scheu und Ehrfurcht vor dem Schriftwort als heutzutage. Deswegen trafen die Sprüche des bibelfesten Schweden das leidenschaftlich erregte Gemüth des Knaben wie Keulenschläge und wirkten fast betäubend. Er saß eine Zeit lang in dumpfem Sinnen da, dann sagte er plötzlich: „Ich glaube, ich bleibe am besten hier, Vater Rothmann.“

„Wilst hier bleiben?“ fragte erschrocken der Greis.

„Ja, ich halte es für besser so. Ich will mich nicht rächen. Kaspar mag das, was er gethan hat, vor Gott verantworten. Aber ich will mein Recht vertheidigen. Ich kann den Verdacht nicht auf mir sitzen lassen. Sie werden mich allerdings schimpfen, schlagen, stoßen. Umbringen können sie mich nicht. Aber die Wahrheit muß doch zuletzt durchdringen. Dagegen wenn ich fortlaufe, hat mein Bruder recht und ich bin für ewig der Brandstifter.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift.

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)
Von P. C. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

2. Der Schriftbeweis für die Inspiration, und zwar

a.) In Bezug auf die Inspiration der Schrift im Allgemeinen.

Das zweite Stück, auf welches wir bei Behandlung der ersten These einzugehen haben, ist der Beweis resp. der Schriftbeweis für die Inspiration. Dabei soll dann zunächst im Allgemeinen gezeigt werden, daß die Schrift ihrem ganzen Umfange nach von Gott eingegeben und deshalb göttliche Wahrheit sei, sodann soll der Beweis enger gezogen und dargethan werden, daß sich die Inspiration auch auf jedes einzelne Wort beziehe.

Was den Beweis für die Göttlichkeit der Schrift überhaupt betrifft, so hat man denselben auf verschiedene Weise zu führen gesucht. Man hat z. B. den göttlichen Ursprung nachgewiesen an ihrem Inhalt, und zwar nach seiner edlen, reinen und moralischen Beschaffenheit. Und es ist wahr, die Moral der Bibel ist unanfechtbar. Zwar hat man sich von gegnerischer Seite berufen gefühlt, diesen Beweis zu entkräften durch Hinweis auf Berichte, wie von Ammons Blutschande, Davids Ehebruch u. a. m., allein man hat stets dabei die Tendenz solcher Berichte geflissentlich übersehen und unerwähnt gelassen, daß die Schrift solche Dinge zu keinem andern Zwecke berichtet, als denselben den Stempel des

Schändlichen und Verabschauungswürdigen aufzudrücken. Daß solche Feinde der Schrift mit ihren Angriffen schmähtlich zu Schanden geworden sind, das liegt auf der Hand. Nein, den verständigen und aufmerksamen Leser können gerade solche Berichte in seinem Glauben an die Unantastbarkeit der Moral der Schrift nur befestigen und stärken. Ernst christliche Bibelforscher haben die heilige Schrift mit andern sogenannten heiligen Religionsbüchern, wie z. B. dem Koran des Islam, oder dem Talmud der Juden verglichen und sind zu der Erkenntniß gekommen, daß diese der Bibel in Bezug auf Sittlichkeit und Moral nicht das Wasser reichen können. In der That, — und ein jeder Christ der seine Bibel kennt wird's wissen, — die Moral der Bibel ist eine vollendete und vollkommene. Die heilige Schrift ist ein unbeflecktes Heiligthum, und niemand wage sich hinein, er habe denn in heiliger Ehrfurcht und Scheu, wie Moses vor dem brennenden Busch, aus welchem der Herr redete, zuvor seine Schuhe von den Füßen gethan. Vergl. Ps. 12, 7. Ps. 19, 8. 1. Petri. 2, 2.

Ein anderes Argument für die Göttlichkeit der Schrift ist hergenommen von ihrer Kraft und Wirkung. Man schließt von der Wirkung zurück auf die Ursache und beurtheilt diese nach der Beschaffenheit jener. Das Wort, sagt man, wirkt göttliche Wunder. Den Sünder, den keine Macht auf Erden von seinem gottlosen Wesen bekehren kann, vermag das Wort der Schrift vollständig umzugestalten, so daß er die Fessel des Satans abwirft, ein Kind Gottes wird und trotz allen Versuchungen vonseiten des bösen Feindes im Glauben als Gottes Kind wandelt. In den schwersten Stunden, da die Welt jammert und wehklagt, rüstet das Wort ihn aus mit solcher Kraft, daß er ruhig und gefaßt bleiben und stählt ihn dermaßen, daß er selbst dem qualvollsten Märtyrertod getrost, ja freudig in's Angesicht schauen kann. Das thut das Wort. Das sind wahrhaft göttliche Wunder und deshalb muß dasselbe göttlichen Ursprungs sein.

Obwohl nun der Beweis von der Wirkung zurück auf die Ursache niemals schlechtthin ein zwingender genannt werden kann, so ist demselben dennoch eine nicht geringe Bedeutung beizulegen. Schon mancher zweifelnden Seele hat derselbe zur Befestigung in dem Glauben an die Göttlichkeit der Schrift gedient. Und auch der verständige Gamaliel, Act. 5., welcher im Rathe der Pharisäer und Schriftgelehrten für die wegen ihrer Predigt angeklagten Apostel das Wort ergriff, hat die Bedeutung dieses Beweises nicht verkannt und nicht ein geringes Gewicht darauf gelegt; denn im 38. und 39. Vers sagt er zu seinen Genossen: Ist der oder das Wort aus Menschen, so wird's untergehen, ist's aber aus Gott, so könntet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lehrerseminar zu New Ulm

hat mit dem 20. Dezember 1895 das erste Tertial seines dritten Schuljahres zu Ende gebracht, und wir dürfen mit Lob und Dank gegen Gott sagen, daß die Anstalt während dieses Zeitraums nicht nur keinen Rückschritt, sondern wirklich einen merkwürdigen Schritt vorwärts gethan hat. Seit dem Bestehen des Lehrerseminars durften wir noch nie eine so große Reihe von wirklich guten Zeugnissen an die Schüler vertheilen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Zensuren für Betragen befriedigend ausgefallen, in vielen Fällen stehen sogar Zahlen, die ein hohes Lob ausdrücken. Ähnliches gilt auch von den Zensuren, die das Urtheil der Lehrer über den Fleiß der Schüler ausdrücken, so daß der Abschluß des Tertials für die Fakultät wie für die Schüler in gleichem Maße ein zufriedenstellender war. Dazu hat uns Gott in Gnaden vor schwereren Erkrankungen bewahrt, trotzdem der Winter im Monat November mit grimmiger Kälte einsetzte. — Die Zahl der Namen auf der Schülerliste beträgt jetzt 47; da mit dem zweiten Tertial gewöhnlich noch mehrere Schüler in die Akademie einzutreten pflegen, so hat es den Anschein, als ob wir die niedrige Schülerzahl von vorigem Jahr weit überschreiten werden. Auf Beschluß des ehrw. Verwaltungsraths wurde eine Schreibmaschine angeschafft, um den Schülern der Akademie Gelegenheit zu bieten, sich im Ge-

brauch dieser für den Geschäftsverkehr unentbehrlichen Maschinen zu üben. Außerdem wurden Stunden angefaßt für den Unterricht in englischer Stenographie, so daß wir nun einen ziemlich vollständigen Kursus für die Akademie haben (Buchführung und Gesezeskunde wurden schon vorher getrieben). Es wäre sehr zu wünschen, daß recht viele junge Leute aus unseren Gemeinden in Minnesota sich diese Gelegenheit zu Nutzen machten, in unserer eigenen Anstalt die so notwendigen Fortbildung zu suchen. Es mag hier noch beiläufig bemerkt werden, daß der ehrw. Verwaltungsrath es für gut befunden hat, auch heranwachsenden Mädchen zu allen Kursen der Anstalt Zutritt zu gestatten. — Seit dem Monat Juli ist Herr G. Korlann als Hausverwalter angestellt und hat bisher seines mühsamen und gewiß nicht unverantwortlichen Amtes mit rührigem Eifer und großem Fleiß gewaltet.

Möge der allmächtige und gütige Gott uns die Gnade zu Theil werden lassen, daß wir das so glücklich begonnene Schuljahr in derselben glücklichen Weise vollenden.

New Ulm, den 26. Dez. 1895.

Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen.

(Schluß.)

Mit solch einer Bescheinigung waren also alle die Christen, die lieber den Glauben verleugneten, als durch standhaftes Bekenntniß das Leben preis gaben, gegen weitere Verfolgung gesichert. Die Menge der Verleugner war groß, denn die Verfolgung der Christen unter Decius war eine gar scharfe. Das Edict des Kaisers Decius verordnete ja, daß Mann wie Weib, alle und alle, die als Christen verdächtig waren, vor die Beamten sollten gefordert werden, und womöglich durch Folter zum Opfern gezwungen werden, ja es war ausdrücklich noch in dem Edict festgestellt, daß Mütter auch die Brustkinder mitzubringen hätten. Also auch diese an der Mutterbrust noch liegenden Kinder sollten gleichsam mit dem Brandmal der Verleugnung gestempelt werden. Für alle Bischöfe, Pastoren und Kirchenleiter war von vornherein der Tod festgestellt. Welch eine giftige mörderische teuflische Bosheit und Feindschaft der Heiden gegen Christum und seine Kirche! Das Christenthum sollte schlechterdinge ausgerottet werden.

Nun ist aber wohl bekannt, daß die Römischen Beamten zu der Zeit allermeist bestechliche Leute waren (Apostelg. 24, 26.). Konnten sie auch nicht einen Christen ganz durchschlüpfen lassen, so konnten sie ihm ja für gut Geld eine Bescheinigung ausstellen, daß er geopfert hätte, obgleich er es wirklich nicht gethan hätte. Diese Bestechlichkeit der Beamten mögen sich viele zu Nutzen gemacht haben. Sie haben sich natürlich damit ebenso der Verleugnung des Glaubens schuldig gemacht als die anderen. Sie waren Leute der Art, wie sie heute noch viel verächtlicher sich finden, die nämlich mit den Wölfen heulen, wo sie bekennen sollten, und dabei meinen, sie hätten sich damit nicht arg versündigt, ja, sind darin noch gar klug, allerlei Beschönigung ihrer elenden Heuchelei zu erfinden. Daß es bei manchen Christen aus der Zeit der Verfolgung des Decius, die freilich mit ganz anderen schrecklichen Leiden, z. B. Verbrennungstod, drohte, als alle Verfolgung bei und durch die Welt, solchen Sinn gab, zeigt der Bischof Cyprian in einem Briefe, in welchem er die Rede eines solchen Christen der durch Kauf einer Opferbescheinigung (libellus) verleugnet hatte, anführt. Die Rede lautet: „Ich habe früher gelesen und vom Bischof in der Predigt gehört, daß ein Knecht Gottes nicht den Götzen opfere und die Bilder anbeten dürfe; daher, um nicht zu thun, was verboten ist, ging ich, als ich Gelegenheit erhielt, einen libellus zu erwerben, den ich ohne diese Gelegenheit mir gar nicht besorgt hatte, zur Behörde, (oder beauftragte Jemanden, der hinging): ich sei

ein Christ und dürfe nicht opfern noch zu den Altären des Teufels kommen, daher wollte ich dafür zahlen, um nicht zu thun, was verboten ist."

Zum Schluß dürfen wir nicht ungesagt lassen, daß in der schrecklichen Christenverfolgung des Kaisers Decius doch auch die Menge der Christen groß war, welche durch keine Folterqualen sich zum Opfern zwingen ließen, ja welche als Märtyrer um des Namens Christi willen den Tod erlitten. Freilich, manche drängten sich zum Märtyrertum, in der Meinung, durch den Märtyrertod werde ihnen gewiß die Krone der Herrlichkeit erworben. O, wie doch der Arge immer ansieht, auf einen der beiden schlimmen Wege zu fallen, nämlich bald in die Heuchelei der Kreuzflüchtigen, bald in die Berkerei, die aus dem Kreuz ein Verdienst machen will. S.

Kirchweihe in Jefferson, Wis.

Am dritten Adventsonttag ward der St. Johanniskirche in Jefferson eine große Freude beschert. Nachdem am vorigen Neujahrstag der Bau eines neuen geräumigen und stattlichen Gotteshauses beschlossen, und ohne Zögern in Angriff genommen worden war, so konnte mit der Jahreswende am gedachten Tage das Gebäude vollendet vom Baumeister, Herrn G. Crist, übernommen und zum Dienste des dreieinigen Gottes feierlich eingeweiht werden. Bereits Morgens um 6 Uhr, als die drei Glocken das Fest einläuteten, begannen Festgäste weit und breit aus der Umgegend herbeizuströmen, und so groß war der Zudrang, daß in den drei Gottesdiensten nicht nur der Innenraum vollständig besetzt war, sondern auch viele gar keinen Platz mehr finden konnten.

Die eigentliche Weihehandlung fand Vormittags statt. Den Mittelpunkt bildete das Weihegebet, gesprochen vom Präses der Synode, Herrn Pastor Ph. von Rohr. Darauf predigte Herr Professor A. Hönecke über das Evangelium des Tages, indem er zeigte, wie die heutige Festfreude begründet sei in der glücklichen Vollendung des Baues, in der Bestimmung desselben zum Dienste Gottes, und in dem Segen, welcher der Gemeinde aus demselben erwachse. Sodann schilderte Herr G. Grimm als Vorsitzender des Baukomitees in einer Ansprache das Entstehen und Zustandekommen des Baues.

Der zweite Gottesdienst begann Nachmittags um halb drei Uhr. Er wurde zum größeren Theil in englischer Sprache abgehalten. Herr Pastor A. Bandler aus Milwaukee predigte nach Ev. Matth. 7, 24 bis 27 über das Bauen auf Felsengrund. Er zeigte, was darunter zu verstehen sei und wie klug es sei, auf solchen Grund zu bauen. Ihm folgte der Ortsprediger, Herr Pastor H. Vogel, mit einer deutschen Ansprache auf Grund von Psalm 115, 1. worin er zeigte, wie dieses Psalmwort auch dem Spruche 'Soli Deo Gloria' zugrunde liege, der den Schluß des gedruckten Festprogramms bildete, und wie die Gemeinde damit zugleich ein Bekenntniß und ein Gelöbniß ablege.

Im Abendgottesdienst, welcher um halb acht Uhr im Glanze der elektrischen Lichter begann, predigte Herr Präses von Rohr nach Offenb. Joh. 21, 1-3. über den Satz: „Unsere Gotteshäuser sind Vorhöfe des Himmels“; denn, zeigte er, hier wohnt der Herr; hier macht er alles neu; hier empfangen wir den Vorgeschmack des Himmels im Troste des Evangeliums. Die rauschenden Klänge der prächtigen neuen Orgel, die unter der kundigen Hand des Herrn Kantors F. Ruesche aus Milwaukee so viel zur Verherrlichung des Festes beigetragen hatte, gaben der andächtigen Menge das Geleite, als sie sich nach Schluß des Gottesdienstes in später Abendstunde auf den Heimweg begab. Endlich ist noch der erhebenden Gesänge des gemischten sowohl als des Männer-Chors der Ge-

meinde zu gedenken, welche in allen drei Gottesdiensten unter der Leitung des Gemeindelehrers, Herrn L. J. F. Meyer, vorgetragen wurden. Die erhobene Collette belief sich auf \$726.29. Die neue Kirche, die dritte, die seit 1851 von der Gemeinde gebaut worden ist, hat bei einer Länge von 100 und einer äußersten Breite von 79 Fuß die Gestalt eines Kreuzes. Das Material ist Back- und Sandstein. Auf der Vorderseite rechts und links befinden sich zwei Thürme, der östliche 80, der westliche, die Glockenstube mit drei Glocken enthaltende, 125 Fuß hoch. Wie das Äußere durch gefällige Proportionen und geschmackvolle Verzierungen, so macht auch das Innere durch elegante und zweckentsprechende Einrichtung einen wohlthuenenden Eindruck aufs Auge. Die Decke befindet sich 36 Fuß hoch über dem Fußboden und besteht aus zwei flacheren Seiten- und einem spitzeren Mittel-Gewölbe. Hinter dem Altar in der gewölbten Nische, sowie in der Mitte der beiden Langseiten befinden sich schöne

eins der schönsten Gotteshäuser innerhalb der Synode besitzt. Möge er auch fortan nicht nur über ihm walten, daß es vor Feuer- und Wettersnoth bewahrt bleibe, sondern vor allem in ihm, also daß immerdar von St. Johanniskirche gelte: Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.

F. W. A. N.

Babette Huber,

die letzte Protestantin im Taufererthal.

Von H. von Sch., bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Damals war der Glaubensunterschied zwischen dem Protestanten Josef Huber, dem Vater Davids und Babettens, und seinen Landsleuten vergessen. Das Grafenhaus war ein wichtiger Stützpunkt für die Zuzüge aus den nördlichen Alpenländern, und Josef Hubers Verstand, Muth und seine Tüchtigkeit verschafften ihm Einfluß und Ansehen. Er sah die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes ein und rieth zur Unterwerfung. Er galt vielen als ein Verräther, besonders, als er sich nicht an dem Sturme auf Bruneck betheiligte.

Unter Anführung des schwärmerischen Kolb, Kommandanten von Bieng im Pustertale, der es verstand, die Leute immer wieder bis zur Raserei zu entflammen, warfen sich die Bergschützen am 2. Dezember 1809 noch einmal auf Bruneck, wo sich der französische General Mieras verchanzt hatte. In diesem letzten, grimmen Verzweigungskampf that sich der Luchnerwirth Johann Hofer aus dem Dorfe Mühlen im Taufererthal, ein Freund Hubers, besonders hervor. Er war als erbitterter Franzosenfeind bekannt, hatte gleich anderen Wirthen, wie Anton Oppacher am Fochberge, Peter Hueber in Bruneck und dem Tharerwirth Siegmahr in Dlang, in seinem Hause den Verschwörern reichliche Gelegenheit zu Besprechungen und Zusammenkünften verschafft, und war durch seine ungewöhnlich große, hagere Figur und sein wildes, kühngeschnittenes Antlitz leicht kenntlich.

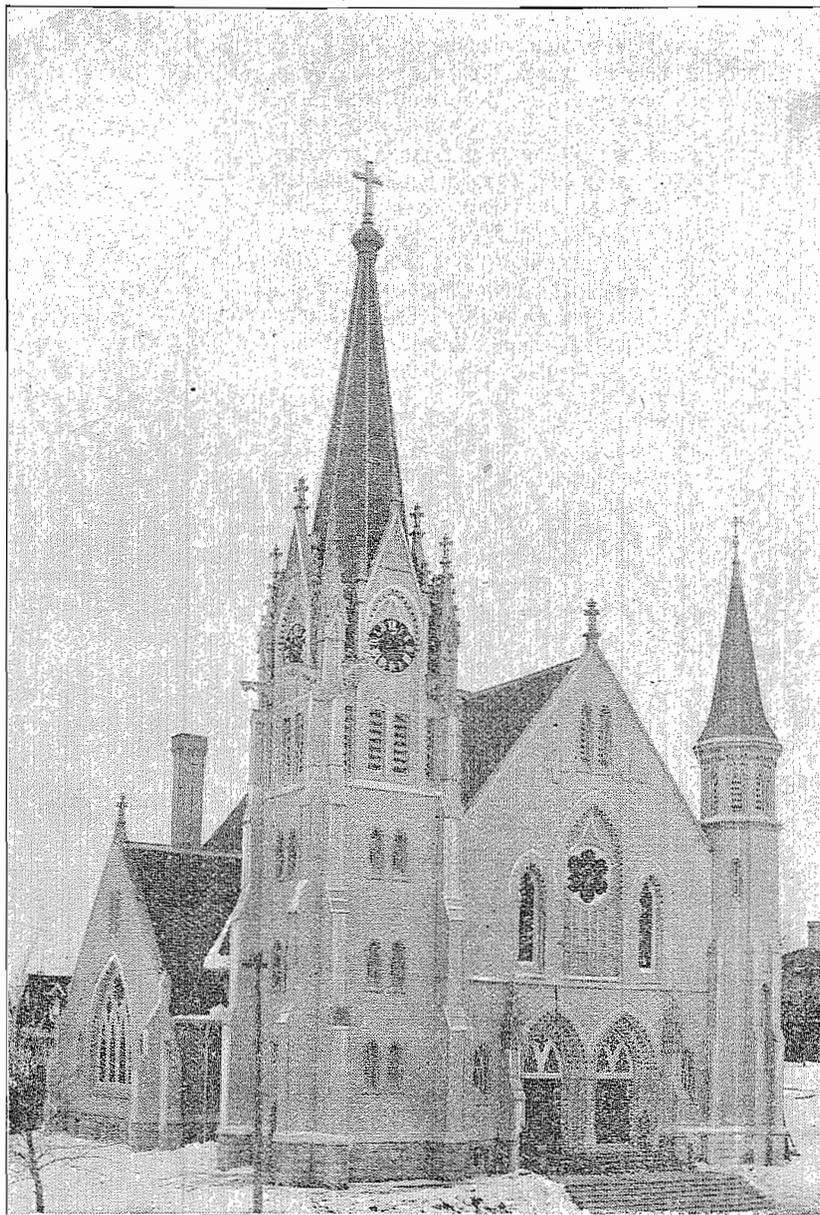
Der Kampf endete mit gänzlicher Niederlage der Tiroler.

Der Luchnerwirth entkam in die Berge, ward geächtet, zum Tode verurtheilt und durfte auf kein Erbarmen rechnen, fiel er in die Hände der Franzosen. Die entsetzliche Hinrichtung des Tharerwirths-

Johnes Peter Siegmahr aus Dlang, der sein sicheres Versteck verließ, um seinen Vater zu schützen, zeigte allen, was sie zu erwarten hatten.

Bis in ihr hohes Alter vergaß Babette Huber niemals den namenlosen Schrecken, mit welchem sie den Luchnerwirth Johann Hofer in einer bitterkalten Januarnacht des Jahres 1810 vor sich sah. Die Zeit war nicht danach, daß selbst Kinder unbefangen bleiben konnten, die Gefahr des Ergriffenwerdens stand in allen Schrecken vor ihr.

Schlimm genug sah er aus. Seine Kleidung war beschmutzt und zerrissen, sein langer Bart warr und zerzaust und voller Eiszapfen, ein Windstoß hatte ihm den Hut entführt und sein Haar war mit Moos und Tannennadeln bedeckt. Seine Augen waren blutunterlaufen, die nackten Kniee voll Beulen



Die neue St. Johanniskirche zu Jefferson, Wis.

fenster aus buntem Glas; das Mittelfenster in der Altarnische enthält ein Gemälde: Jesus an der Thüre anklopfend. Dieses sowohl als mehrere der anderen Fenster sind Stiftungen von Gemeindegliedern. Die Kirche bietet Platz für 1200 Personen. Der Fußboden fällt gegen den Altar hin ab, so daß man von irgend einem Platze aus Altar und Kanzel und die ganze Kirche bequem übersehen kann. Im Keller befinden sich zwei Luftheizungsapparate.

Die Kosten des Baues belaufen sich zwischen \$24,000 und \$27,000. In Aufbringung derselben hat die Gemeinde, und namentlich auch die jüngere Generation, einen überaus löblichen Wettstreit gezeigt. In weniger als 14 Tagen, nachdem der Bau beschlossen war, waren schon Beiträge in der Höhe von \$11,000 gezeichnet, und Gott der Herr hat das unverdroffene und einträchtige Zusammenarbeiten von Gemeinde, Baukomitee und Pastor gesegnet, so daß die St. Johanniskirche jetzt unzweifelhaft

und Schrammen, und seine wunden Füße trugen ihn kaum noch. Hunger und Kälte hatten den kräftigen Mann zum Schatten gewandelt. Nechzend schwankte er in die Stube und fiel auf die Ofenbank nieder, wo Babelte und David kauerten.

Huber speiste, wärmte, verband und kleidete den den gejagten Mann. Dann aber trieb er ihn zum Weitergehen. Er wollte ihn begleiten, die Almhütte am Floitenkees war sicher —

Doch der Lucknerwirth glaubte sich verrathen, ein Preis war auf seinen Kopf gesetzt. Wohl hatte er Josef Huber zornig angelassen, als er der Lügenstimme Kolbs nicht hatte glauben wollen, in seiner äußersten Noth wendete er sich vertrauensvoll ihm wieder zu.

„Kein Mensch, ja auch kein Heiliger,“ sagte er und ergriff Hubers Hand —

„Sehe dein Vertrauen auch lieber gleich auf den Allerhöchsten, Lucknerwirth, der verläßt dich nicht, so du ihn anrufst,“ versetzte Huber ernst. „Aber wohin kann ich dich bringen, welcher Fleck ist sicher?“

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Missionsnachrichten aus Arizona.

Es ist den lieben Lesern des Gemeindeblattes bekannt, daß die Allgemeine Synode bei ihrer Versammlung im vergangenen Sommer in St. Paul beschlossen hat, einen zweiten Missionar nach Arizona zu den Apache-Indianern zu senden. Ferner ist bekannt, daß wir als zweite Station Camp Apache, im nördlichen Arizona, in Aussicht hatten. Unterdessen aber wurden die Presbyterianer auch aufmerksam gemacht auf Camp Apache als auf einen sehr geeigneten Missionsposten und machten Anstalten, denselben zu besetzen. Als wir davon in Kenntniß gesetzt worden waren durch unsern Missionar Blocher, wendeten wir uns an einen dortigen Missionar der Presbyterianer, um nähere Auskunft zu erhalten. Dieser Missionar, noch ist sein Name, schrieb an unsern Br. noch in Columbus einen überaus freundlichen Brief, aus welchem Folgendes mitgetheilt werden soll:

Miss. Koch schreibt: Ich besuchte Fort Apache im Jahre 1872 in Gemeinschaft mit General D. Howard, und habe mich oft gewundert seit der Zeit, über 23 Jahre, daß sich noch Niemand dieser Heiden angenommen hat. Ich hörte mit Freuden, daß Ihre Synode einen Missionar nach den San Carlos Apachen gesandt hat, und hatte auch Hoffnung, daß es mir die Zeit erlauben würde, ihn zu besuchen, und hoffte, er werde auch mich besuchen.

Wir haben seit der Zeit, 35 Meilen westlich von hier, eine schöne große Kirche gebaut, und die andere, 11 Meilen östlich von hier, vergrößert, und dieses hat meine Zeit sehr in Anspruch genommen.

Vor einem Jahre schrieb mir eine amerikanische Frau, ob noch nichts gethan würde für die Fort Apache-Indianer. Ich erkundigte mich, und so weit ich erfahren konnte, schien es mir, als ob Niemand etwas thun wollte, daß das Evangelium jenen Heiden gepredigt würde. In diesem Sinne antwortete ich genannter Frau, auch sandte ich ihr Briefe, die ich über die Verhältnisse auf Camp Apache empfangen hatte. Darauf hat sie mich nochmals, einen Besuch auf Camp Apache zu machen. Im September reifte ich dorthin, habe daselbst fünfmal gepredigt; mehrere von ihnen schienen recht aufmerksam zuzuhören. Mehrere sagten, sie hätten noch nie gehört von einem ewigen Leben oder von Unsterblichkeit der Seele u. s. w. Ich fragte, ob nicht Ihre Kirche einen Missionar nach Camp Apache schicken würde, und sie antworteten: Wahrscheinlich nicht. Diese meine gemachten Erfahrungen theilte ich der betreffenden Frau mit, und sie beschloß in Gemeinschaft mit anderen Frauen, wenn möglich, einen Missionar dorthin zu senden.

Ich fand in Fort Apache einen guten Armeesoffizier als Indianeragenten, ferner einen Armeekaplan, der der Episkopalkirche angehört, der wahrscheinlich irgend einem Missionar so viel wie möglich zur Seite stehen würde. Eine Staatschule findet sich ebenfalls dort, die 50—60 Kinder zählt, deren Superintendent ein christlich gesinnter Mann ist. Die Zahl der

dort lebenden White Mountain-Indianer beläuft sich auf 1700 oder mehr. Sie wohnen zerstreut umher wie die meisten Indianer, was das Missioniren unter ihnen erschwert.

Es freut mich, daß Ihre Kirche das Feld übernehmen will, auch die betreffenden Frauen werden sich darüber freuen, wenn ich ihnen solches mittheile. Es freut mich sehr zu sehen, daß die Lutheraner Mission treiben. Möge Gottes reicher Segen auf ihrer Arbeit ruhn.

Vielleicht macht es Ihnen Freude zu erfahren, daß in dieser Nachbarschaft meist Deutsche unter den Indianern Mission treiben oder als Missionare arbeiten. Unter den Laguna-Indianern arbeitet ein deutscher Presbyterianer, der früher Jude war. Unter den Moquies ein deutscher Mennonite. In San Carlos Ihr Missionar, ein deutscher Lutheraner. Unter den Pimas und Papagoos ein deutscher Presbyterianer.

Wir haben jetzt unter den Pimas über 175 erwachsene Kirchenglieder und beinahe 200 getaufte Kinder. In unsern drei Kirchen versammeln sich zum Gottesdienst sonntäglich 500—600 Personen. Wir haben Aussicht auf einen ziemlichen Zuwachs im nächsten Monat. Ueber 800 Kinder des Pimastammes befinden sich in den verschiedenen Schulen. Das Werk der Mission, Gott sei aller Dank und Preis, geht, wenn auch langsam, doch stets voran. —

Aus diesem freundlichen und des Erfreulichen so viel enthaltenden Brief des Missionar Koch wollen wir für uns insonderheit zweierlei nehmen: Erstens, daß Fort oder Camp Apache uns offen steht und daß wir dafür sorgen müssen, so schnell wie möglich einen tüchtigen Missionar dorthin zu senden. Zum andern sehen wir daraus, daß die Arbeit unter den Indianern nicht vergeblich ist. Die nicht unbedeutenden Gemeinden sind durch den Dienst des Missionar Koch unter den Pima-Indianern gesammelt worden. Das soll uns Muth machen zu thun, was in unsern Kräften steht, unsern Missionar zu unterstützen. Laßt uns doch täglich und unablässig in unseren Gebeten unsern Missionar und der armen Indianer gedenken. Ebenso laßt uns den Herrn der Ernte bitten, daß er uns einen treuen und tüchtigen Mann gebe, der willig ist, das liebe Evangelium nach Fort Apache zu tragen. Die Zeit drängt, denn so lange harren jene Indianer schon, und noch hat sich niemand gefunden, der zu ihnen gegangen wäre. Laßt uns eilen, damit ihnen das Evangelium gebracht werde, ehe sie sterben und wir nicht als unfruchtbare Bäume erfunden werden, sondern als solche, an deren Frucht auch arme Indianer sich erquicken. G. Ph. Brenner.

Kürzere Nachrichten.

— Herr Pastor M. Hensel, der seit 12 Jahren die Gemeinde in Platteville bediente, folgte einem Rufe der Gemeinde bei Eggersville, Fond du Lac Co., ebenso, wie uns mitgetheilt wird, Herr Pastor R. Lesow, seither bei Koblsville, Washington Co., einem Rufe der Gemeinde in Woodland, Wis. N.

— In der St. Paulsgemeinde des Herrn P. H. Mohrhardt in Town Franklin, südlich von Milwaukee, hat die Gemeindegemeinschaft eine Aenderung erfahren. Es ist nemlich eine zweite Klasse errichtet worden, in welcher Herr Pastor Mohrhardt einen Theil des Unterrichts erteilt. Die Schülerzahl beträgt 52. Es ist für jeden Lutheraner recht erfreulich, wenn die Zahl der Schüler in den Gemeindegemeinschaften wächst. Die christlichen Schulen sind die Saatstätte für die Kirche. N.

— Unsere norwegischen Glaubensbrüder von der Synode der Norwegisch-ev.-luth. Kirche von Nordamerika sind, wie wir schon früher mitgetheilt, im Werke der christlichen Erziehung der Jugend recht thätig und wenden viel Kosten an ihre höheren Erziehungsanstalten. So besitzen dieselben seit dem Jahre 1894 auch eine höhere Schule für Mädchen, das „Lutheran Ladies Seminary“ zu Red Wing, Minn. Begründet ist diese Schule von Gliedern der genannten Synode, doch sind auch mehrere Deutsche daran theilhaftig. Die Umgangssprache in der Anstalt ist die englische; der Religionsunterricht wird in norwegischer und englischer Sprache erteilt; die deutsche und norwegische Sprache

werden als besondere Lehrfächer behandelt. Der Lehrplan umfaßt alle für ein derartiges Institut passenden Lehrgegenstände, unter anderem auch praktischen Unterricht im Haushalten, Nähen u. s. w., und vertheilt sich über einen Zeitraum von vier Jahren mit einer niederen und einer höheren Abtheilung, wie aus einem alles Nähere enthaltenden Katalog zu ersehen ist, welchen der Präsident der Anstalt, Rev. G. Allen, oder Rev. E. F. Härtel auf Verlangen versendet. — Bei der Gelegenheit sei noch bemerkt, daß das „Lutherkollege“ der norweg. Synode in Deforah, Iowa, das vor einigen Jahren durch Feuer zerstört wurde, aus Gefahr erneuter Zerstörung durch Gottes Behütung am 20. Dezbr. errettet wurde. Wie ein W'blatt mittheilt, wurden, während die meisten Bewohner bei einer musikalischen Uebung in einem Saale versammelt waren, etwa halb 10 Uhr Abends die Flammen entdeckt, welche zu den Fenstern des 3. und 4. Stock der westlichen Seite des Hauptgebäudes herauschlügen. Mit Hilfe der städtischen Feuerwehr gelang es, der Flammen, welche bereits das Dach erreicht hatten, durch Gottes Gnade Herr zu werden. Eine weitere Heimsuchung traf die norwegisch lutherische Kirche in Sun-Prarie, Wis., welche am Abend des zweiten Weihnachtstages vollständig abbrannte. Eine Kerze am Christbaum, die wohl auszulöschen vergessen worden war, soll nach Muthmaßung das Feuer veranlaßt haben. Dies Kirchengebäude war ebenfalls neu, da ein früheres vor zwei Jahren vom Sturm umgeweht wurde. N.

— Die Bischöfliche-Reformirte Kirche (Protestant Episcopal Church) führt eine schriftwidrige, die Seelen in Gefahr bringende Lehre von Kirche und Predigtamt, ähnlich wie die römische Papstseele. Im Zusammenhang damit begünstigen die Episkopalen allerlei äußerliches, werktreibendes Ceremonien-Wesen, als ob dies ein Stück sei, was zu dem eigentlichen, ächten und rechten Christenthum mitgehöre. Nun ist auf Grund dieses Irrthums ein Glied der Episkopalen, Namens Russell Whitcomb aus Boston, vor einiger Zeit auf den Gedanken gekommen, einen protestantischen Mönchs-Orden zur Nachfolge, Ehren und Diensten des hl. Benediktus zu errichten. Er „gründete“ ein Art Kloster in den Jericho-Bergen bei Pinesville in Pennsylvania, und nannte sich fortan: „Der ehrwürdige Vater Hugo“. (Rev. Father Hugh). Allerdings zählt der „Orden“ bis jetzt nur zwei eigentliche Ordensbrüder, nemlich außer dem Genannten nur noch den „Bruder“ Cuthbert. Die anderen Klosterinsassen sind noch Novizen, sind noch zur Probe da, ehe sie als volle Ordensglieder aufgenommen werden. Nun hat, wie berichtet wird, der Vater Hugo eine Ueberfiedlung des „Ordens“ nach Wisconsin beschlossen, und zwar in die Nähe einer angeblich im nordwestlichen Theile unseres Staates befindlichen Niederlassung von Belgiern. Die Arbeit der Ordensleute soll sich unter Anderem auch auf diese französisch redenden und wahrscheinlich römisch-katholischen Belgier richten, und zwar zunächst in der Weise des Schulunterrichts für deren Kinder. Durch die Ueberführung aus dem römischen Papiismus zum Romanismus in reformirter Färbung wäre für die armen Leute nicht viel gewonnen. Derartige Mönche fehlten unserm, von Sekten, Schwärmern, Orden und Verschworenen schon genug geplagten und geknechteten Wisconsin gerade noch! N.

— Am 24. Dezbr. wurde nach nur 12stündigem eigentümlichem Krankenlager Herr Pastor und Direktor E. Bohm in New York, ein weit bekanntes Mitglied der ehrw. Missouri-Synode, im Alter von 55 Jahren nach des Herrn Rathschluß in die ewige Seligkeit abberufen. Der Verstorbene litt, ohne es zu ahnen, an der Zuckerkrankheit. Er wurde in Weimar geboren, besuchte Gymnasium und Universität in Deutschland, kam dann nach New York und wurde Prinzipal der bekannten lutherischen Matthäus-Akademie daselbst. Bald nach Annahme dieser Stellung begründete er ein Progymnasium, welches unter seiner Leitung nach und nach zu einem Mittelschulherauswuchs und gegenwärtig in Unionville, Westchester Co., N. Y., seinen Sitz hat. Im Jahre 1882 schloß er sich der Missouri-Synode an. In ihm verliert das Mittelschulgymnasium der Missouri-Synode in New York seinen geschicktesten Leiter und eifrigsten, unermüdeten Freund, sowie das dortige lutherische Hospital, Waisenhaus und Alten-

heim einen keine Mühe und keine Opfer scheuenden, im Dienste wahrer Nächstenliebe sich aufopfernden barmherzigen Samariter.

In Frankreich treten neuerdings häufiger Katholiken zu den Protestanten über. Im Süden Frankreichs erklärte ein römischer Priester von der Kanzel, er sehe sich in seinem Gewissen genöthigt, zur evang. Kirche überzutreten. Und dem Priester folgte fast die ganze Gemeinde, trotz aller Gegenversuche der Römischen. Auch in der Nachbarschaft predigte der Uebergetretene. Dagegen suchte nun ein Jesuitenpater unter anderen Umtrieben die Versammlung zu stören. Allein die Versammlung stellte sich auf Seite des Evangelischen. Ebenso sind in Clermont-Ferrand in Folge der Missionsarbeit des Pastors Delattre 50 römisch-kathol. Familien zur evangelischen Kirche übergetreten.

Am 24. Nov. starb in der Kapstadt in Südafrika im 77. Lebensjahre der Missionar Dr. Hugo Hahn, der manchen älteren Pastoren unserer Synode und manchen älteren Gemeindegliedern von Missionsfesten in der alten deutschen Heimath her bekannt sein dürfte, da er oft auf solchen predigte. Der Kirchen-Geschichtschreiber Kurz nennt den Verstorbenen den 'Apostel der Herero' (=Neger). Er kam vor 54 Jahren nach Afrika und wurde der Pionier unter den Evangelisten in Südoft-Afrika.

Das neue Testament laß ich mir gefallen, nur nicht das alte!

So reden ihrer Viele, sie wissen aber nicht, was sie reden; denn wenn sie es wüßten, so würden sie nicht also reden. Die also reden, haben nicht mit Aufmerksamkeit im neuen Testament gelesen. Denn im neuen Testament lesen wir immer und immer wieder vom Heiland, daß er sich auf das alte Testament beruft als auf Gottes Wort; daß er die im alten Testament erzählten Wunder bestätigt; daß er nicht ein einziges Mal eine Ausstellung am alten Testament gemacht. So auch die Apostel, durch die die Schriften des neuen Testaments geschrieben. Wenn nun aber Christus und die Apostel nichts am alten Testament getadelt haben, warum tadeln denn die, die obige Rede führen, das alte Testament? Antwort: derlei Leute glauben eben so wenig an's alte Testament als an's neue.

Einführungen.

Am 2. Sonntag des Advents wurde Herr Lehrer W. Vogelwohl, als Lehrer an der ev.-luth. Neusalemsgemeinschaftschule zu Sebawaing, Mich. eingeführt. Adresse: Mr. W. Vogelwohl, Sebawaing, Huron Co., Mich.

Herr Pastor Karl Abbtmeyer wurde am 4. Advents-sonntag durch Herrn Pastor Schrödel unter Assisenz Herrn Prof. Büngers und des Unterzeichneten (der die Predigt hielt) als Pastor der ev.-luth. Immanuelsgemeinde zu St. Paul eingeführt. C. Gausewicz, Vorläufige Adresse: Rev. C. Abbtmeyer, 652 Hall Ave., St. Paul, Minn.

Bekanntmachung.

Herr P. L. Eichler von Sauk Rapids, Minn., hat sich gemeldet zur Aufnahme in die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. Eventuelle begründete Einwendungen gegen seine Aufnahme müßten sofort dem Unterzeichneten mitgetheilt werden. C. Gausewicz, Präses der Synode von Minnesota.

Veränderte Adressen.

A. F. Zorn (Lehrer), Lock Box 735, Monroe, Mich.

Rev. M. Hensel, Eggersville, Fond du Lac Co., Wis

Bitte um Hülfe für die Kasse der Reisepredigt der Synode von Wisconsin.

Die lieben Pastoren und Gemeinden unserer Synode sind herzlich gebeten, bei der nächsten Gelegenheit doch obiger Kasse gedenken zu wollen. \$400 sind bis zum 1. Januar 1896 an die Reiseprediger zu bezahlen. Aber kein Cent steht dafür zur Verfügung. Dabei sind etliche der Reiseprediger in solch bitterer Noth, daß einem beim Lesen der Bittbriefe das Herz ordentlich weh thut. Bitte, laßt uns der Noth durch Darreichung von Gaben ein Ende machen. Ad. Spiering.

Conferenz-Anzeigen.

Die südliche Konferenz versammelt sich vom 27. bis 29. Januar 1896 bei Herrn Pastor C. Dornfeld in Kenosha, Wis. — An Arbeiten sind zu liefern: "Sollten wir kirchliche Gemeinschaft mit Falschgläubigen pflegen?" von P. W. Keibel; Ersajm.: P. J. G. Dehlert. — Katechese über Frage 117 im Wis.-Katechismus von P. G. Schmidt; Ersajm.: P. M. Sauer. — "Sind christliche Gemeindefschulen zum Gedeihen der Kirche noth?" von P. C. Jaeger; Ersajm.: P. H. Gieschen. — Eine Arbeit über den III. Artikel der Augsb.-Konfession von P. E. Schubarth; Ersajm.: P. W. Rader. — Prediger: P. C. Jaeger; Ersajm.: P. D. Hoenecke. (Text: Matth. 5, 6.) — Beichtredner: P. J. Karrer; Ersajm.: P. H. Hoffmann. (Text: Lucas 1, 54.) — Anmeldung erbeten. H. Gieschen, Sekr. Flatville, Ill., 16. Dec. 1895.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am 28. und 29. Januar 1896 bei Herrn P. Genfke in Keenah, Wis. Erste Sitzung am Montag Abend den 27. Januar um halb acht Uhr. Arbeiten: 1. Die 4 Stufen Stufen der Heilsordnung, von P. Schlei. 2. Die evangelische Praxis, von P. E. Hoeyer. 3. Katechese über das 2. Gebot von P. G. Schulz. Prediger: P. Dowidat; Stellvertreter: P. Reul; Beichtredner: P. Greve; Stellvertreter: P. Helmes. F. Greve, Sekr. Kewaskum, den 23. Dec. 1895.

Die Central-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am Mittwoch und Donnerstag, den 22. und 23. Januar zu ihrer nächsten Sitzung in Watertown. Arbeiten: Fortsetzung über "Wie treiben die Schreiber des Neuen Testament Gregese mit dem Alten?" Methodismus. Gregese über Joh. 17. Die natürliche Gotteserkenntniß, und Recension über Ahlhorn's Predigten. — Die Predigt hat zu halten: Herr P. Himmel, Stellvertreter: P. D. Koch; die Beichtrede: P. Nicolaus, Stellvertreter: P. Kohlhoff. — Anmeldung wegen eines Quartiers ist beim Orts-pastor erbeten. H. Ohde, Sekr.

Quittungen.

Für College-Neubau: P. Hölzel, Theil der Hauscoll. in Fond du Lac \$5.50, nämlich von: C Haberorn \$2, I Haberorn, C Cowsalsky, W Salinger, je \$1, A Gabriel 50c; P. Wabsche, Weihnachtscoll. in Iron Ridge \$6.50, Theil der Jubiläumscoll. in Woodland \$14.17.

Für Seminar-Neubau: P. Greve, vom werthen Frauenverein der Lukas-Gem. in Kewaskum \$10.75. P. Dehlert von Christ Reimbald \$3. P. Opitz, Weihnachtscoll. der Salemsgem. \$5.38.

Für Schuldenilgung. P. A. F. Siegler, Coll. in Norfolk, Nebr., \$44, nämlich von: C Winter \$10, Fr Winter, W Winter jun., C Zuh, Aug Raach, H Haase je \$2, W Winter sen., A Pilger, H Hoefs je 50c, Ab Hill, Alwine Braach je \$5, A Rigger 75c, C Ueder, Marie Liehe, M Wahn, A Moldenhauer je \$1, J Marquardt \$1.50, H Winter \$3, W Dühring \$3.25.

Für Seminar- und College-Neubau: P. Kohlhoff, Theil der Weihnachtscoll. \$4.40.

Für Baukasse. P. C. G. Meim von N N \$50. P. Bernthal, Theil der Weihnachtscoll. zu Oakwood und Raymond \$4.50. P. Palechek, von N N in Chasaburg \$20.

Für das Reich Gottes: P. Fäfel, von Frau Hufe 50c, für arme Studenten von Frau N. N. \$5 und vom Frauenverein der Gnabengem. \$10, für den Lutherfond von Joh. Wilmsow \$1; zus. \$16.50.

P. Jul. Kaiser, Weihnachtscoll. der Zionsgem. in Clatonia, Neb. \$14.50.

L. J. Fäfel.

Für die Allgem. Anstalten: P. Hilpert, Couvertcoll seiner Gemeinde in Plymouth, Nebr.: von Heinrich Schewe, Sophia Schewe, Maria Schewe, Frau Schewe, Heint Müller jun. je 25c, Heinrich Müller sen. 50c, Conrad Goerbedung \$2, zusammen \$3.75; P. C. Golbammer, Couvertcoll von seiner Gemeinde in Beaver Dam für den rückständigen Gehalt der Professoren von Christ Elasser, G Stange, Anna Buh, Ungenannt je 50c, Frau Ch Elasser, Ferd Schwandt, Vater Lufke, Maria Lufke, Anna Lufke, Herrn Lufke, Fr Lufke, Frau H Jung, August Fischer, W Wabig, Frau N N, Lubw Lange, August Lange je 25c, Ferd Wähler 35c, P. Ziemann 40c, Christ Schmidt 60c, Gottf Deyer 75c, Em Lauth 10c, Helene Elasser, N N je 30c, Ungenannt 5c, Franz Genrich, Frau P. Golbammer je \$1, Carl Schmidt \$2, zus. \$12.10; P. F. Koch, Erntedankfestcoll der Gem in Fountain Prairie, fürs Seminar \$3.25. P. A. Klaus, Weihnachtscoll der Gem in Hoskins \$7.35. P. C. Vast, desgl in South Haven \$4. P. A. Bärenroth, desgl, St Petersgem in Milwaukee \$24. P. Tim Sauer, desgl, St Paulsgem in Appleton \$14.23. P. C. Querswald, desgl in Elkhorn \$4.06. P. C. Neppfer, desgl in Menasha \$10. P. F. Greve, desgl in Kewaskum, fürs Lehrer- und Predigerseminar, \$13.68. P. Ch. Evers, desgl in Behtigo \$4. P. C. Schubarth, desgl in Glades Corners \$11. P. C. Mayerhoff, desgl in Wonewoc \$7.55, in Lavallo \$1.51. P. W. Lindloff, Couvertcoll seiner Gem zu Bremen, Minn.: von C Müller 55c, C Nothe, J Mathies, I Sommer, J Fraje je 50c, B Wolkmann, A Lubitz, J Elare, Frau Elare, C Mobbelmog, Alb Klatt, H Bries je 25c, zus. \$4.30; P. W. Bufack, Weihnachtscoll der St Paulsgem zu Choccolay \$7, von der Dreieinigkeitsgem zu Marquette \$4. P. H. Monhardt, desgl von der St Paulsgem in Franklin, für die Allg Anstalten \$9.05. P. C. Schöwe, desgl, St Johannisgem in Town Center, fürs Seminar \$4.55, desgl von der St Petrigem in Black Creek \$6, desgl von der St Paulsgem in Black Creek \$2, P. R. Schumann, desgl in Dundas \$7.75, von N N 50c, zus. \$8.25. P. G. Ph. Brenner, desgl in Reedsville \$14.65. P. F. Eppling, desgl in Wnapee \$10.50. P. E. Hoyer, desgl in West Bend \$10.50, desgl in Newburgh \$4.50. P. Theo Hartwig, desgl in Bangor \$4.56. P. M. J. Hillemann, desgl in Bethany \$5.76. P. H. Gieschen, desgl von der ev.-luth. Friedensgemeinde in Flatville, Ill. für New Illm \$8.56. P. F. Ave Kalleman, desgl von der Zionsgem in Morrison, fürs Sem, \$14.35. P. J. Kenney, desgl von der St Jacobigemeinde \$14, von Frau Ida Zimmermann \$1. P. Ch. Bergmann, desgl von der Christusgem \$16. P. Ch. Dowidat, Neujahrscoll in Oshotoh \$9, von Frau Pauline Witefell \$1. P. J. Schulz, Neujahrscoll in Van Dyne \$5.25. P. A. Kirchner, Couvertcoll seiner Kantirmanden in Oak Grove, von: Amanda Sommerfeld 50c, Otto Horn, Wm Mehring, H Mehriag, J Schley, M Zimmermann, Lydia Zimmermann, Martha Wegner je 25c, August Goetsch 27c, Anna Borslath 15c, Paul Hilgenborg 8c, Lydia Hilgenborg 7c, Adolf Pieper, Ed Horn, je 5c, zus. \$2.92; P. Ch. Sauer, Coll der Gem in Juneau, für Allg Anstalten, \$10. P. Geo. Sarmanu, Weihnachtscoll in Nolenbale, fürs Sem. \$3.18, do Neujahrscoll in Colorado \$6.19. P. D. Koch, Neujahrscoll der Gem in Columbus, Allg Anstalten, \$22. P. C. Mayerhoff, Erntedankfestcoll in Wonewoc \$5. P. H. Gerhard, desgl in Winchester \$3.57, Nebfied \$5, Galebonia \$3.50, zus. \$12.07. P. A. Bärenroth, aus der Gem. Blattkaffe \$300, zus. \$627.60.

Reich Gottes: P. G. Harbers, Coll der Jerusalem-Gem. \$14. P. F. Eppling, von N N \$5. P. Ch. Siefer von Frau Banklaff aus dem Vermächtniß ihres verstorbenen Mannes \$100.00, zus. \$119.00.

H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. Eichmann, Nachtrag zur Dankfestcoll. von Fr Michalek 50c; durch P. Anton Pieper, Dankfestcoll. der St. Joh.-Gem. in Newton \$10.25; durch P. Stromer im Kindergottesdienst am Weihnachtssabend \$7.50; durch P. Eichmann, Dankopfer von Frau H. Lentz in Iron Creek \$1; von P. Monhardt, pers. B. \$3; von und durch P. Häse, coll. \$13.50.

Johannes Bading.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Von Herrn B. Sieger, Glied der Gem. von P. Henkel in Waumatoja 2 Sack Kartoffeln; durch P. Albert Kluge in Fadar, Pierce Co., Neb. \$10; zu Weihnachten von Frau K. sen. \$2; Frau Chr. Starke \$1, Frau Vues 50c, Frau W. Kiedhefer \$1, Frau A. Vues \$1, Frau W. Meier 50c, Frau Con. Starke \$2, sämtl. aus der St. Joh.-Gem. Wilm.; Frau F. Wolläger, Milwaukee \$1, durch P. W. Parisius, Coll. der Gemeinde in Elroy \$3.05.

Für arme Studenten: Durch P. L. Sauer in Appleton von Frau Mehring 2 Paar wollene Strümpfe. Im Namen der Anstalt dankt

E. A. Roth, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown: Von Frau Melcher Ironia \$5. P. A. Nicolaus, Fort Atkinson, Weihnachtscoll \$12.05. P. W. Futh, Hustisford, Neujahrscoll \$22. P. J. Hering, Wilton, Weihnachtscoll \$5.04. Town Wellington, desgl. \$3.96. P. F. von Rohr, Winona, \$47. P. H. Bergmann, Milwaukee, Christusgem, Neujahrscoll \$9, Chr. Westfahl 25c, zus. \$9.25. P. J. Kilian, Theresa, Weihnachtscoll von St Johannis \$8.08, St Pauls \$5.24, Mutter Köhrke \$1, Frau N N \$3, zus. \$17.32. P. L. Genfke, Neenah, Neujahrscoll \$17. P. G. F. Gruber, Prairie du Chien, Abendmahlcoll. \$2.70. P. H. Monhardt, Town Franklin, Neujahrscoll von St Pauls \$6. P. N. F. W. Bies, Theresa, Weihnachtscoll von St Jacobi \$3.80, St Petri \$3.32, Zion's \$3.21, zus. \$10.33. P. Ph. Hölzel, Fond du Lac, desgl \$15.05, von Herrn Geo Brumber, vom Gesangbuch \$400. P. F. Koch, Randolph, Erntedankfestcoll \$6. P. A. Hoyer, Princeton, Reform. Coll von St Johannis \$10, St Stephan \$3, zus. \$13. P. D. Koch, Columbus, Weihnachtscoll \$20. P. J. H. Brackmann, desgl von St Marcus, Watertown \$25.13, P. J. B. Bernthal,

